

Autor:	Gottfried Locher
Quelle:	So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander – Predigt über 1. Thessalonicher 4,13-18
Datum:	Gehalten am 16. Februar 1919

Auf mehrfachen Wunsch ist diese Predigt dem Druck übergeben, so Gott will, als letzte der Kriegspredigten, die im Verlag unserer Gemeinde erschienen sind. Unsere Erwartungen und Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang des furchtbaren Ringens unseres Volkes mit der unermeßlichen Überzahl seiner Feinde, welche die Zertrümmerung seiner Macht von Anfang an wollten, sind nicht in Erfüllung gegangen. Gott hat uns den Sieg wegen unserer Sünde versagt. Aber das Wort unseres Gottes ist geblieben, und die Gemeinde Christi in allen Ländern, die auf diesem Worte gegründet ist, wird auch bleiben bis an das Ende der Tage nach der Verheißung des Herrn: „Die Pforten der Hölle werden Meine Gemeinde nicht überwältigen“, und der Herr wird auch unter uns ein armes und geringes Volk übrig bleiben lassen. Diese werden auf Seinen Namen hoffen.

Das Elend unseres Volkes ist furchtbar, und seine Schuld gegen Gott mehrt sich mit jedem Tage. Gott ist gerecht, aber Er ist auch barmherzig und gnädig für alle, die sich beugen unter Seine Hand, wie geschrieben steht: „So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, und Er wird euch erhöhen zu Seiner Zeit“, und: „So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will Ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Siehe, wir kommen zu Dir, denn Du bist der Herr, unser Gott. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und allen Bergen. Wahrlich, es hat Israel keine Hilfe als am Herrn, unserm Gott“.

Kehren wir also wieder, so sind alle Opfer doch nicht vergeblich gewesen. Es wird die Tränensaat und die Todessaat eine Saat der Hoffnung, der Freude und des ewigen Lebens.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.

(Psalm 126,5.6).

Gesang

Psalm 16,1.2

Allmächt'ger Gott! ach leit' und schütze mich!
Denn ich vertrau' auf Dich in Todesnöten,
O Herr, mein Gott! so nannt' und nenn' ich Dich,
Du bist es noch, Du kannst, Du mußt mich retten.
Mein höchstes Gut, Dir ist nichts zu vergleichen!
Was kann, o Herr, an Deine Hoheit reichen!

Die Heiligen auf Erden schätz' ich hoch,
Ich trage sie, die Herrlichen im Herzen,
Doch sie, die ziehen an dem Götzenjoch,
Die häufen sich am Ende Schmerz auf Schmerzen;
Und opfern sie, so will ich sie beschämen,
In meinen Mund nie ihren Namen nehmen.

In unserm Herrn Jesu Christo geliebte Gemeinde! Gnade, Friede, Barmherzigkeit und Trost sei euch von Gott, dem Vater, in Christo, unserm Heiland!

Als die Brüder vor Weihnachten in der Gemeindeversammlung bei einander waren, wurde aus ihrer Mitte der Wunsch geäußert, es möchte der Gemeinde die Zahl der im Kriege Einberufenen sowie auch die Zahl der Gefangenen und Gefallenen mitgeteilt werden. Nach den von uns vorgenommenen Feststellungen waren aus unserer Gemeinde zum Schutz des Vaterlandes zum Heeresdienst im Felde und in der Heimat insgesamt 224 Männer und Jünglinge eingezogen. Es befinden sich davon noch 19 in feindlicher Gefangenschaft; außerdem sind 2 Brüder in Zivil interniert, sodaß noch 21 von den Feinden wider alle Gerechtigkeit und Billigkeit zurückgehalten werden. Die Zahl der im Felde im Kampf um die Verteidigung unserer Heimat wider unsere Feinde Gefallenen, beziehungsweise sonst im Heeresdienst Verstorbenen beträgt 35 Brüder. Als vermißt werden noch 4 Brüder aufgeführt, von denen man seit sehr langer Zeit keine Nachricht erhielt. Sollten sie nicht zu uns wiederkehren, so würde die Zahl derer, die unsere Gemeinde verlor, 39 betragen,

Die Namen der im Kriege abgerufenen Brüder sind die folgenden. Es starben:

im Jahre 1914

Benjamin Kollock am 28. August,
Paul Drehkopf am 1. September,
Karl von der Mühlen, Karls Sohn am 14. September,
Gustav Adolf Stein am 14. September,
Julius Sopp am 18. September,
Alfred Esch am 21. September,
Karl Becker am 21. Oktober,
Helmut Langen am 7. Dezember,
Walter Dürholtz am 22. Dezember,

im Jahre 1915

Karl Seitz am 4. Mai,
Alfred Rittershaus am 3. Juli,
Otto Seitz am 11. Juli,
Karl von der Mühlen, Abrahams Sohn am 8. September,
Menno Frank am 19. Dezember,

im Jahre 1916

Paul Eidmann am 29. März,
Paul Hausmann am 29. März,
Karl Bertram am 10. April,
Gerhard Hausmann am 9. Juni,
Hermann Scheidemantel am 5. Juli,
Friedrich Kästner am 26. August,
Heinrich Käseberg am 21. September,
Friedrich Wilhelm Kollock am 23. September,

Helmut Butterweck am 4. Dezember,

im Jahre 1917

Hermann Sopp am 3. Mai,

Erich von der Mühlen am 14. oder 15. Mai,

Heinrich Sopp am 19. Juli,

Emil von der Mühlen am 4. Oktober,

Alfred Neuhaus am 14. Oktober,

Werner Langen am 6. November,

im Jahre 1918

Hermann von der Mühlen am 27. März,

Heinrich Hausmann am 14. April,

Artur Schulten am 18. Juli,

Walter Becker am 24. September,

Hermann Röder am 28. Oktober,

Hugo Albermann am 2. November.

Vermißt sind:

Wilhelm Simmer,

Emil Simmer,

Ernst Sopp,

Paul Schulten.

Unsere Gemeinde hat also durch den Krieg einen großen Verlust erlitten. Gott hat uns wahrlich nicht verschont, sondern durch Sein Gericht wie unser ganzes Volk aufs schwerste getroffen. Es sind uns tiefe Wunden geschlagen, die kein Mensch heilen kann, und es ist über uns ein Leid gekommen, bei dem nur Gott und Sein Wort uns trösten kann. Gewißlich dürfen viele in unserer Mitte Gott danken für so manche wunderbare sichtliche Bewahrung in großen Lebensgefahren; aber die Opfer, die wir brachten, sind so schwer, daß uns bei dem Gedanken an unsere Verluste und an den jammervollen Zustand unseres Volkes große Traurigkeit erfüllt. Gott hat das deutsche Volk von seiner Höhe in die größte Tiefe jäh hinabgestürzt. Denn es war von Ihm abgefallen und hatte Seine Gebote verachtet und Seine Wahrheit verlassen. Rettung für unser armes Volk und für jeden einzelnen ist nur zu finden in dem Wege aufrichtiger Bekehrung, aufrichtiger Reue und Rückkehr zu Gottes Wort und Gebot. Nur so ist noch Hoffnung da für unser Volk, sonst ist nach Gottes Wort keine da.

Da wir uns nun zu euch, liebe Brüder und Schwestern, versehen, daß ihr euch unter die gewaltige Hand Gottes, die uns heimgesucht hat, beugtet und bei allem Druck und Leid Gott die Ehre gebet, kommt ein Wort des Trostes zu euch, das wir finden in dem

Ersten Brief Pauli an die Thessalonicher Kap. 4, Vers 13-18:

„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben, und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er Selbst, der Herr,

wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander“.

Lied 141,1.3.7

Wie fleucht dahin der Menschen Zeit,
Wie eilet man zur Ewigkeit!
Wie wen'ge denken an die Stund'
Von Herzensgrund!
Wie schweigt hievon der träge Mund!

Nur Du, mein Gott, Du bleibest mir
Das, was Du bist; ich traue Dir,
Laß Berg und Hügel fallen hin;
Mir ist's Gewinn,
Wenn ich allein bei Jesu bin.

Was wird das sein, wann ich Dich seh'
Und bald vor Deinem Throne steh'!
Du unterdessen lehre mich,
Daß stetig ich
Mit klugem Herzen suche Dich!

Den Thessalonichern hatte der Apostel Paulus das Wort Gottes verkündigt. Er war in die Synagoge der Juden gegangen und hatte ihnen vorgelegt, daß Christus mußte leiden und auferstehen von den Toten und daß dieser Jesus, den ich, sprach er, euch verkündige, ist der Christ. Und etliche unter ihnen waren ihm zugefallen und hatten sich zu Paulus und Silas gesellt, auch der gottesfürchtigen Griechen eine große Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenige (Apg. 17). Es war durch Verfolgungen hindurch gegangen. Die halsstarrigen Juden hatten durch Pöbelvolk einen Aufruhr in der Stadt erregt, sodaß Paulus und Silas in der Nacht die Stadt hatten verlassen müssen. So war die Gemeinde zu Thessalonich entstanden, welcher der Apostel bezeugt: „Darum auch wir ohne Unterlaß Gott danken, daß ihr, da ihr empfindet das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf nicht als der Menschen Wort, sondern, wie es denn auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort, welches auch wirket in euch, die ihr glaubet“. Dieses hohe Lob, das der Apostel den Thessalonichern gibt, legt uns die Frage vor, ob auch wir das unter uns verkündigte Wort nicht als Menschenwort, sondern als Gottes Wort aufgenommen haben.

Durch viel Leiden und Verfolgungen war der Glaube der Thessalonicher bewährt. Aber es waren doch auch in der Gemeinde mancherlei Irrungen aufgekommen. Namentlich meinten viele, der Tag des Herrn sei so nahe bevorstehend, daß man nicht mehr zu arbeiten brauche. Das habe keinen Zweck mehr. Ein unordentliches Wesen drohte davon die Folge zu sein. Dem tritt der Apostel entgegen, wenn er u. a. in Vers 11 und 12 von Kap. 4 die Worte schreibt, die auch uns gelten: „Und ringet

danach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben, auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind und ihrer keines bedürft“.

Es war noch eine andere Sache, die viele in der Gemeinde bewegte. Es waren manche Brüder und Schwestern gestorben. Eine sehr große Traurigkeit bemächtigte sich der anderen, nicht bloß weil ihnen diese durch den Tod entrissen und sie also nicht mehr bei ihnen waren, sondern besonders weil diese Gestorbenen des Herrn Wiederkunft nicht erlebt hätten und also die Herrlichkeit entbehren müßten, die der Herr denen verheißt hatte, die auf Ihn warteten, bis Er käme. Im Hinblick auf diese große Traurigkeit schreibt nun der Apostel: „*Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben*“. Der Grund der Traurigkeit der Thessalonicher befremdet uns. Wir sind durchweg nicht so erfüllt von dem brennenden Verlangen und der sehnlichen Erwartung der Wiederkunft unsers Herrn Jesus, daß wir unsere Verstorbenen deswegen bedauern sollten, weil sie diese Wiederkehr des Herrn nicht mit erlebt haben. Aber laßt uns doch uns nicht über diese ersten Christen zu Thessalonich erheben, sondern uns vielmehr abfragen, warum wir oft so lau sind in der Hoffnung auf des Herrn Zukunft. Liegt es nicht daran, daß wir der Welt gleichförmig wurden und ein beflecktes Gewissen haben und also nicht wandeln, wie der Apostel an die Philipper schrieb: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn“? Liegt es nicht auch daran, daß wir uns des Namens und der Wahrheit Christi schämten und so dem Druck und der Verfolgung aus dem Wege gingen, die über die Thessalonicher kam und sie so sehnlich nach dem Kommen Christi verlangen ließen? Aber die Zeiten, die wir erleben, sind wohl dazu angetan, in den Herzen derer, die nach Gott fragen und in der Furcht des Herrn wandeln, das Verlangen nach Christi Wiederkunft zu erregen. Und wenn auf das allgemeine Weltelend die Verfolgung der Gemeinde Christi folgen sollte, so steht der Tag des Herrn nahe bevor. Wohl dem, der bereit ist, vor dem Menschensohn zu erscheinen.

Was nun aber unsere Traurigkeit über unsere im Herrn entschlafenen Brüder, Schwestern und Kinder betrifft, so haben wir keinen andern Trost als den, den der Apostel uns nennt. Er redet die Gemeinde an mit dem Worte: „*Liebe Brüder*“. Brüder und Schwestern sind die, die von Gott aus Gnaden um Christi willen zu Seinen Kindern angenommen und durch den wahrhaftigen Glauben mit Christo und mit einander verbunden sind. Solche Brüder und Schwestern gibt es noch heute da, wo man nicht andere richtet, sondern sich selbst, und vor Gott als der Größte der Sünder dasteht, die Brüder aber und Schwestern als auch Miterben der Gnade Christi und des ewigen Lebens ansieht. Es ist die Liebe Christi, worin Er Sich für uns Sünder, Gottlose und Feinde in den Tod dahingab, die den Apostel bewegt und die auch heute noch in des Apostels Wort zu allen Traurigen und Betrübten kommt.

„Der Apostel sagt nun, er wolle den Trost den Brüdern *nicht verhalten*, d. h. nicht verbergen, sondern sie damit bekannt machen. So soll denn auch euch der Trost nicht verborgen sein, *damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben*“.

Es gibt viele, viele Menschen, die keine Hoffnung haben. Sie leben dahin ohne Gott, ohne wahrhaftigen Glauben, mögen sie nun religiös, kirchlich, evangelisch, lutherisch, reformiert, römisch oder heidnisch heißen. Sie kennen Gott nicht als versöhnten Gott und Vater, Christum nicht als Erlöser, Bürgen und Mittler und sich selbst nicht als verdammungswürdige Sünder. Sie wollen sich von Gottes Wort und Gebot nicht strafen lassen. Sie verwerfen die Zucht. Gott ist ihnen nichts und die von Gott geordnete Macht ist ihnen nichts. Sie wissen nichts von Sünde und Schuld. Sie suchen keine Vergebung und Gnade. Sie sind irdisch gesinnet; der Bauch und das Geld sind ihre Götzen.

Über diese ist das Gericht in diesen Tagen hereingebrochen. Sterben sie, so haben sie keine Hoffnung. Es muß eine wahrhaftige Bekehrung, Umkehrung zu Gott da sein wie beim Schächer am Kreuz. Es muß Christus als Heiland und Erlöser in der Not der Seele über die Schuld gegen Gott gefunden sein; sonst ist man ohne Hoffnung und stirbt ohne Hoffnung, und die Hinterbliebenen haben keine Hoffnung. O, laßt uns doch den Ernst dieser Wahrheit für uns und unsere Kinder nicht verkennen! An die Thessalonicher aber schreibt der Apostel und der Geist ruft es allen zu, die Gott kennen in dem Angesichte Jesu Christi: wir sind nicht ohne Hoffnung. Wir sind, wie der Apostel Petrus schreibt, nach der großen Barmherzigkeit Gottes wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und haben also eine lebendige Hoffnung für unsere im Herrn Entschlafenen und für uns selbst. Gott Selbst ist unsere Hoffnung in allem unserm Leid, Sein Erbarmen, Seine Treue und das ganze Heil, das Er uns durch Jesum Christum bereitet hat, das ewige Leben, die ewige Gerechtigkeit, die himmlische Herrlichkeit und Seligkeit, die ewige Freude in der ungestörten Gemeinschaft mit dem Herrn und mit allen Heiligen und Vollendeten, die Überwindung aller Not, alles Leidens, die völlige Erlösung von allen Banden der Sünde, des Todes und der Finsternis und das stete Schauen der Herrlichkeit unsers Gottes, der alle Verheißungen erfüllt, alle Gebete erhört, alle Tränen abwischt, allen Jammer stillt, vor dem „Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu Seiner Rechten ewiglich“, und den wir ewig loben, ewig preisen werden. In dieser Hoffnung sprach Jakob auf dem Sterbebette: „Herr, ich warte auf Dein Heil“. In dieser Hoffnung lebte und starb so mancher, der hier mit Tränen säte. In dieser Hoffnung sind viele, wenn auch in großer Angst, selig entschlafen und jauchzen jetzt vor dem Throne Gottes dort oben. In dieser Hoffnung sprechen auch wir, an unsere Lieben gedenkend, die der Herr auf dem Schlachtfelde oder vom Krankenlager erlöste: „Ich sing’ in Ewigkeit von des Erbarmers Huld, Er liebet treu Sein Volk, vergibt und hat Geduld. Mein Mund soll Seine Treu’ und Wahrheit laut verkünden, daß auch die Enkel, Gott, wie wir Ihn fanden, finden. Ja, Deine Gnade steigt, sich ewig zu erhöhen, und Deine Wahrheit bleibt im Himmel feste stehen“.

Was ist der Grund dieser lebendigen Hoffnung für uns und unsere Lieben, die Gott aus unserer Mitte abgerufen hat? Ist es die Tugend des Verstorbenen, ist es sein Fleiß? Seine Liebe? Oder sind es unsere Werke, unsere guten Bestrebungen und Gesinnungen? Das alles kann uns kein Grund für eine lebendige Hoffnung sein. Das alles hält nicht stand in Gottes Gericht, das uns alle durch das heilige Gesetz als Sünder und Gottlose verdammt, wer und was wir auch sein mögen. Den Grund, der ewig stand hält, nennt der Apostel, wenn er schreibt: „*Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen*“.

Der einige Grund ist der Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Durch Seinen Tod hat Er unsere und unserer Kinder, aller unserer Lieben Sünde und Schuld vor Gott getilgt. Sein Tod ist ein Tod der Versöhnung, und durch Seine Auferstehung hat Er uns das ewige Leben erworben. „Und preiset Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, so werden wir je vielmehr durch Ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnet sind“. Um unserer Sünden willen ist Er dahingegeben in den Tod, und um unserer Gerechtigkeit willen ist Er auferweckt. Wäre Jesus Christus, unser Heiland, nicht gestorben, wäre Er nicht auferstanden von den Toten, wir wären nicht bloß, wie die andern, ohne Hoffnung in der Welt, sondern auch die Elendesten der Menschen. Aber nun: Jesus Christus hat eine vollkommene Genugtuung, eine ewige Erlösung angebracht, Licht aus der Finsternis und Leben aus dem Tode.

Glauben wir das, glauben wir es als arme Sünder, denen sonst weder im Himmel noch auf der Erde irgend ein Halt oder Grund der Hoffnung in Gottes Gericht geblieben ist, so haben wir Hoffnung für uns und namentlich für unsere im Herrn Entschlafenen.

Wir nennen sie mit der Schrift *Entschlafene*; denn sie sind nicht tot, ob sie auch tot sind. Sie liegen und schlafen und harren des frohen Morgens, wenn nun die Stimme Christi sie aus ihren Gräbern rufen wird. Sie heißen nicht Entschlafene, weil sie kein Bewußtsein hätten; nein, sie sind selig und wissen es, sie sind im Paradiese, wie der Schächer, dessen der Herr gedachte; sie leben alle vor Gott, und ihre Seelen jauchzen vor Gottes Thron, wenn auch ihr Leib der Verwesung anheimgegeben ist.

Aber auch ihr Leib ist durch Christi teures Blut erkaufte und soll nicht des Todes und des Teufels Raub bleiben. „So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, *also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit Ihm führen*“. Gottes Augen sehen nach dem Glauben. Der Glaube aber sieht Jesum Christum an; Der hat genug für uns getan. Hat Gott den Glauben Jesu nicht beschämt, als Er für uns eintrat in Gottes Gericht, hat Er Ihn durch Leiden, Not, Tod und Grab hindurchgeführt zum Leben und zur ewigen Herrlichkeit, so wird Gott solches auch tun mit allen denen, die durch den Glauben mit Christo verbunden sind, die Ihm einverleibt sind. Es mag uns unmöglich erscheinen, daß ein ganz zu Staub und Asche Zerfallener in neuem, ewigem Glanze aufsteht, die Sünde, der Tod, das Gericht, das Grab und unser Unglaube behalten nicht den Sieg: Der Tod und die Auferstehung Christi ist uns eine feste und gewisse Bürgschaft dafür, daß auch unsere Lieben mit verklärtem Leibe auferstehen und wieder mit der Seele vereinigt von Gott durch Jesum, mit dem sie unauflöslich verbunden sind, mit Ihm aus der Nacht des Todes zum ewigen Licht geführt werden.

Das wird *Gott* tun mit den Entschlafenen. Damit nun aber die Thessalonicher nicht dächten, die Verstorbenen und in Christo Entschlafenen würden ihnen selbst doch noch in irgend einer Weise bei der Wiederkunft Christi nachstehen, und damit wir unserer Hoffnung auch für unsere Lieben um so gewisser würden, fährt der Apostel fort: „*Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen*“.

Der Apostel beruft sich hier auf einen persönlichen Ausspruch des Herrn Jesu. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eins der uns aus dem Evangelium bekannten Worte gemeint ist. Paulus denkt gewiß an ein Wort aus dem Munde des Herrn, das man ihm mitgeteilt hatte, wie er ja auch an einer andern Stelle an das sonst nicht mitgeteilte Wort erinnert: „Geben ist seliger, denn nehmen“.

Es hat nun bei manchem Anstoß erregt, daß Paulus hier bei der Berufung auf ein Wort des Herrn geschrieben hat: „*Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn*“, während doch der Apostel und die Thessalonicher, an die er schrieb, längst gestorben sind und die Zukunft des Herrn, bei der die Toten auferstehen, noch stets nicht stattgefunden hat. So sind denn auch Spötter gekommen, wie der Apostel Petrus das schon vorausgesehen hatte, die da sagen: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist“. Diesen entgegnet der Apostel Petrus, indem er den Gemeinen schrieb: „Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß *ein Tag* vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie *ein Tag*. Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zer-

gehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn“.

Was aber die Frage betrifft, ob der Apostel Paulus sich denn doch in der Zeit der Wiederkunft Christi, geirrt habe, da er sie ja doch nach diesen Worten noch zu seinen Lebzeiten erwartete, wie etwa Eva sich in der Zeit irrte, als sie bei der Geburt Kains meinte, ihr Sohn sei schon der verheißene Weibessame, während der Herr Jesus doch erst nach einigen tausend Jahren geboren wurde, so ist die Antwort, daß, was die heiligen Männer geschrieben haben, das haben sie durch den Heiligen Geist geschrieben, und was unserm Verstand als Irrtum erscheint, doch nach Geist kein Irrtum ist. Nachdem der Herr Jesus Selbst aufs nachdrücklichste gesagt hatte: „Wachtet und betet, denn ihr wisset die Stunde nicht, in welcher des Menschen Sohn kommen wird“, konnte oder durfte kein Jünger den Gemeinen predigen oder schreiben, daß sie die Zukunft des Herrn nicht erleben würden. Der Apostel Paulus weiß sehr wohl, daß die Ungerechtigkeit erst ausreifen und der Mensch der Sünde, der Antichrist, d. i., der Abfall von Gott und Seinem Wort in seiner schrecklichsten Gestalt erst kommen muß (vergl. 2. Thess. 2). Doch lebt er in der Erwartung des Herrn, der gesagt hatte, daß der Vater Zeit und Stunde Seiner Macht vorbehalten hatte. Für alle Apostel galt des Herrn Zusage: „Siehe, Ich komme bald“. Darum schreibt der Apostel: „Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn“, und die Gemeinde Christi hat es von ihm zu lernen und wir lernen es von ihm, auch zu sprechen: „Wir, die wir leben und überbleiben“. Der Geist lehrt es uns also und wir dürfen und können nicht anders, wenn wir dem Worte glauben und auf des Herrn Kommen wirklich mit lebendigem Glauben hoffen. Erwartet doch die Gemeinde Christi nicht Tod und Grab, sondern des Herrn Jesu Wiederkunft auf den Wolken des Himmels, obschon sie das Widerspiel vor Augen hat.

Wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden nun nach einer ausdrücklichen Aussage des Herrn Jesu denen *nicht vorkommen*, die da schlafen. Wir werden nicht erst mit dem Herrn in einem sogenannten tausendjährigen Reich eine Glückseligkeit hier auf Erden vorab haben in dem Sichtbaren. Das Sichtbare liegt unter Gottes Gericht des Todes. Dem Sichtbaren nach muß alles dahin, und die, die gestorben sind, sind wahrlich nicht schlechter dran, als die, welche die letzten Zeiten der Not und des Druckes der Gemeinde, die um des Wortes willen kommen muß, mit durchmachen. Darum laßt uns den Heimgegangenen ihre Ruhe und ihren Frieden gönnen. Gott hat in Seiner Gnade viele, auch von den jüngern Brüdern und Schwestern, *vor* dem Gerichte hinweggenommen, wie auch der Prophet Jesaja schreibt: „Aber der Gerechte kommt um und ist niemand, der es zu Herzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern“.

Aber wir, die wir leben und überbleiben – wie wird es uns ergehen? Das sei Gott anheimgestellt. „Er kann und will und wird in Not, vom Tode selbst und durch den Tod uns zu dem Leben führen“. Was auch uns und unsern Kindern und Enkelkindern bevorstehen möge, welche Zeiten auch kommen mögen, das Wort Gottes bleibt ewiglich, und wenn wir mit unsern Kindern als Sünder um Gnade rufen und auf des Herrn Wort uns verlassen, dann kommen wir gewißlich mit dem Worte durch alles hindurch. Gott hält Wort und bricht die Treue nicht. „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer“. Und hat die Gemeinde nicht die Verheißung: „Mein Geist, der bei dir ist, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe, die sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Samens und Kindeskindes, spricht der Herr, von nun an bis in Ewigkeit“! Auch hat unser Herr Jesus gesagt: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“. Hat unser Herr und Heiland das gesagt, werden wir dann nicht mit unsern

Kindern auch inmitten der letzten Wehen und Gerichte einer zum Verderben fahrenden Welt vollen Frieden und volle Genüge haben?

Es will aber der Herr, daß wir mit unsern Kindern Seiner Zukunft harren und nicht vergessen, daß Er kommt. Er kommt auf den Wolken des Himmels, nicht um uns zu verderben, sondern um uns zu erretten aus dieser Welt und von der ewigen Finsternis. Wahrlich, Er kommt, wie der Apostel weiter schreibt: „*Denn Er Selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel*“.

Wie das zugehen wird, wissen wir nicht. Es wird aber dieser Tag so plötzlich und unversehens erscheinen wie ein Dieb in der Nacht kommt. Wüßte der Herr des Hauses, in welcher Nacht der Dieb käme, er würde wachen. Darum wachet, denn ihr wisset den Tag nicht, an welchem das Zeichen des Menschensohnes gesehen wird auf den Wolken des Himmels.

Das Feldgeschrei ist das Feldgeschrei aller himmlischen Heerscharen und aller Zeugen Gottes; es ist die laute Botschaft: „Der Bräutigam kommt, der Bräutigam kommt; ihr Jungfrauen alle, gehet aus Ihm entgegen mit brennender Lampe, daß Er im Lichte stehe!“

Es wird vernommen die Stimme des Erzengels: das ist der Erzengel, der Gottes Richterspruch vollzieht und das Erscheinen des Königs der Gnade und Herrlichkeit aller Welt meldet. Und es erschallt die letzte Posaune. So oft wurde der Ton der Posaune vernommen, wie auch heute noch die Posaunen gehört werden, die da verkündigen: „Bekehret euch! Wendet euch mit allen euren Sünden und Nöten zu dem Herrn! Denn Sein Gericht ist nahe“. Von den Posaunen steht so vieles in dem Buche der Offenbarung. Sie warnen uns. Sie erschüttern uns. Auch dies Gericht des furchtbaren Weltkrieges ist eine solche Posaune. Wer aber durch alle diese Posaunen aus seinem Sündenschlaf und geistlichen Tod, aus seiner Selbstgerechtigkeit und dem Götzendienst des Sichtbaren nicht aufgewacht ist, den wird die *letzte* Posaune erschrecken, sodaß er rufen wird: „Ihr Berge, fallet auf uns, und ihr Hügel, bedeckt uns!“ Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Alle hingegen, die die Erscheinung des Herrn Jesu haben lieb gehabt, die voll Verlangen nach Ihm ausgesehen haben, werden, ob auch sie noch erschrecken bei dem Schall der letzten Posaune, doch sich freuen mit herzlicher und ewiger Freude. Denn sie wissen, daß durch den Schall dieser letzten Posaune die Mauern Jerichos, die Mauern der Stadt der sichtbaren Welt, die ganze Macht der Finsternis fallen und das himmlische Kanaan offen vor ihnen liegt.

Dann ist das Ende da. *Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst*; das sind die Toten, die, obwohl sie dem Fleische nach starben, doch mit Leib und Seele in Christo geborgen sind als solche, die durch des Lammes Blut erkaufte waren und auch im Grabe unter der Bedeckung der Gnade ruhten. Sie werden auferstehen. Auch die, die nicht in Christo starben, stehen dann auf, aber von ihnen sagt der Apostel in dem zweiten Briefe, Kap. 1: „Sie werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von Seiner herrlichen Macht, wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen und wunderbar mit Seinen Gläubigen“.

Warum schreibt der Apostel: Die Toten in Christo werden *zuerst* auferstehn? Weil wir, die wir leben und überleben in der Zukunft des Herrn, das sehen sollen mit eigenen Augen. Gott wird uns sehen lassen, daß alle Seine Verheißungen Ja und Amen sind und daß auch der Tod dem Sichtbaren nach verschlungen ist in den Sieg. Das sollen wir sehen mit leiblichen Augen. Vor Himmel, Hölle und Erde wird Gottes Wahrheit und Treue, Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit offenbar.

Welcher Anblick wird das sein! Wie wird da alle Kreatur in den Staub sinken! Wie werden die Spötter und Verächter, die dem Evangelium ungehorsam waren, erschrecken und erzittern! Wie werden alle Kinder Gottes jauchzen! Da stehen auch unsere Lieben, unsere im Herrn Entschlafenen auf.

„Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft“, so schreibt der Apostel weiter; und an die Korinther schreibt er: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“. Da wird das Verwesliche das Unverwesliche und das Sterbliche die Unsterblichkeit antun.

So werden die Lebenden zu den Toten, die zuerst auferstanden, versammelt. Wir bleiben nicht geschieden. Es wird eine große Gemeine, die dem Herrn entgegengerückt wird in den Wolken, den Wolken, die, wie die Wolkensäule und die Wolke im Tempel, des Herrn Herrlichkeit abstrahlen, in der Luft: das Irdische, Gebundene entschwindet, das Ewige enthüllt sich. In *einem* Nu ist alles verwandelt. Das Gericht über die Lebendigen und Toten wird gehalten, und die, die erkaufte sind durch das Blut des Lammes, sehen sich aufgenommen wie Henoah und Elia und wie Christus Selbst, als Er gen Himmel fuhr, in der Wolke der Herrlichkeit.

„Und werden bei dem Herrn sein allezeit“. Welcher Frieden nach so langem Streit, welche Errettung aus so großer Not, welche Gerechtigkeit nach so vieler Sünde, welches Licht nach so großer Nacht, welche Freude nach so großem Leid!

„So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander!“ Was auch kommen mag, wir stehen in Gottes Hand, und es winkt uns die ewige Herrlichkeit. Laßt uns nicht vergessen, uns mit diesen Worten untereinander zu trösten. Amen.

Gesang

Psalm 16,6

Dort machst Du mir den Lebensweg bekannt,
Worauf Du hier mir Hoffnung hast gegeben.
Dann sättigt mich an Deiner rechten Hand
Der Freuden Füll', ich werde mit Dir leben!
Bei Dir zu sein nach überstandnen Leiden,
Bei Dir zu sein, o Lohn! o welche Freuden!